

Rede von Dr. Claudia Warning, Vorstand des Evangelischen Entwicklungsdienstes, bei der Demonstration „Wir haben es satt!“ zur Internationalen Agrarministerkonferenz am 21.01.2012 in Berlin

Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter,

wir sind es satt, immer die gleiche Geschichte zu hören: Europa müsse mit seiner landwirtschaftlichen Produktion auch für die Hungernden in der Welt sorgen. Selbstverständlich ist es wichtig, bei akuten Hungerkrisen wie jetzt am Horn von Afrika, auf dem Weltmarkt Getreide kaufen zu können. Das aber ist nicht der Alltag. Der Alltag lautet: die Hungernden können sich sehr wohl selber ernähren, wenn sie das notwendige Land, Wasser, Produktionsmittel und Know How haben. – und wenn wir nicht ihre Märkte und damit ihre Verdienstmöglichkeiten zerstören mit unseren Billigexporten und Agrarsubventionen!

Wir vom Evangelischen Entwicklungsdienst arbeiten seit 50 Jahren mit Kleinbauern in über 80 armen Ländern zusammen und wir wissen: wenn wir diese Kleinbauern fördern, können sie innerhalb relativ kurzer Zeit ihre Produktion vervielfachen, ihre Familien ernähren und lokale und regionale Märkte beschicken. Damit wird Hunger und Armut auf Dauer konkret bekämpft. Trotzdem wurde die Förderung der Landwirtschaft in den armen Ländern in den letzten Jahrzehnten schmachvoll vernachlässigt. So kommt es zu Hungerkrisen und Hungerflüchtlingen, wie jetzt an Horn von Afrika. Dann natürlich müssen wir mit unserer Produktion einspringen. Aber soweit dürfen wir es gar nicht erst kommen lassen!

Und wir brauchen eine international verantwortliche EU-Agrarreform!

Häufig sind es Billigexporte verursacht von fehlgeleiteten Agrarsubventionen die die vorhandene Landwirtschaft in den armen Ländern schädigt oder zerstört. Eine verantwortliche Agrarreform bedeutet, den Länder des Südens den Entwicklungsspielraum zu geben, den sie brauchen, um ihre eigene kleinbäuerliche Agrarproduktion aufzubauen und sie nicht mit subventionierten Agrarexporten zu überschwemmen.

Die EU muss die Länder des Südens darin bestärken, ihre eigene Produktion aufzubauen und durch Zölle zu schützen. Der Hunger lässt sich nur dort bekämpfen, wo er herrscht! Wie soll die Welt, wie soll Europa im Jahr 2050 neun Milliarden Menschen ernähren, wenn es weiterhin die Produktion im Süden, wie zum Beispiel in Westafrika, ausbremst?

An die Entwicklungspolitik wird immer wieder die Kritik heran getragen, wir machten die Menschen abhängig von unserer Hilfe. Nein, wir machen sie abhängig von unseren Exporten! Das ist auf Dauer weder gut für uns noch für die Armen. Das ist kurzfristiges Denken zum Schaden aller.

In den 80iger und 90iger Jahren waren es die Exportsubventionen für Weizen- und Milchpulverexporte die die eigene Agrarentwicklung in Afrika behinderten, heute sind es Billigexporte von Geflügel- und Schweinefleisch.

Heute liegt die westafrikanische Grobgetreideproduktion am Boden, ebenso die Milchproduktion. Sie haben den europäischen Importen nichts mehr entgegenzusetzen und dadurch werden auch keine Exportsubventionen mehr benötigt.

Billigteile von Schweine und Geflügel brauchen keine Exportsubventionen, verdrängen aber einheimische Produzenten gleichfalls aus dem Markt- Die Auswirkungen sind genauso verheerend.

Und wir dürfen nicht vergessen: wenn man keine eigene Versorgung hat, ist man den Preisschwankungen an den Märkten und auch der Spekulation schutzlos ausgesetzt.

Es ist also das Mindeste, doch auch nicht mehr ausreichend, wenn sich Ministerin Aigner erst jetzt für das Ende der Exportsubventionen einsetzen will, damit sie nicht noch weiteren Schaden anrichten.

Europa kann sich ja auch nicht selber ernähren! Über 35 Millionen Hektar Fläche außerhalb Europas benötigen wir, um uns zu ernähren. Allein 20 Millionen Hektar werden für den Anbau von Soja in Südamerika genutzt, damit die Schweine und das Geflügel in der EU gemästet werden können, deren Reste dann in den Export nach Westafrika gehen und dort die Existenz von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern zerstören. Diese 20 Millionen Hektar fehlen der kleinbäuerlichen und indigenen Landbevölkerung. Wir werden satt auf Kosten anderer!

Es gibt ein weiteres Märchen, womit die intensive europäische Agrarindustrie begründet wird: wir hätten eine von der Natur gegebene Gunstlage!

Waren Sie schon einmal in Südbrasilien, wo zwei Ernten möglich sind, wo sich jetzt die Sojawüsten ausbreiten, aber unter kleinbäuerlicher Produktion Unmengen von Lebensmitteln erzeugt werden könnten. Das sind Gunstlagen!

Damit diese endlich wieder für die menschliche Ernährung genutzt werden können, brauchen wir eine europäische Eiweißstrategie und eine Fruchtfolgeregelung, die ihren Namen verdient. Hierfür muss sich Ministerin Aigner in Brüssel einsetzen!

Gleichzeitig müssen die Fleischproduktion und der Fleischkonsum wieder auf ein gesundes Maß herunter gefahren werden. Wir leben über unsere Verhältnisse und auf Kosten der Bauern, der Armen und der Tiere. Dieser Luxus kann so nicht weitergehen. Lebensmittel müssen wieder ihren Preis haben, der die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern honoriert! Und das gilt hier wie andernorts.

Die Geringschätzung für Lebensmittel zeigt sich in der Wegwerf- und Verschwendungsmentalität. Wir werfen fast die Hälfte unserer Lebensmittel weg oder lassen sie verkommen. Das ist nicht zukunftsfähig! Wir müssen die Verschwendung in den Griff bekommen! Und in den armen Ländern müssen die Verluste von Lebensmitteln durch mangelhafte Lagerung und schlechte Infrastruktur in den Ländern minimiert werden! Hierin lohnt es sich zu intensivieren.

Dieses Jahr wird nicht allein über die EU-Agrarpolitik entschieden. Im Juni steht auch der große Nachhaltigkeitsgipfel in Rio auf dem Programm. Beim Rio+20 Gipfel muss Landwirtschaft im Sinne einer nachhaltigen kleinbäuerlichen Landwirtschaft ganz oben auf die Agenda gesetzt werden. Es muss global zu einer Agrarwende kommen. Dafür brauchen wir eine mutige EU-Agrarreform, dafür brauchen wir einen progressiven Gipfel in Rio, dafür brauchen wir mehr Agrarforschung im Sinne des Weltagrarberichts und dafür brauchen wir weiter den Druck der Straße.

Es ist großartig, dass ihr alle heute hier so zahlreich erschienen seid. Und es ist wichtig, dass wir zahlreich wieder kommen. Wie schon nächste Woche, wenn in Porto Alegre die zivilgesellschaftliche Vorbereitung des Rio+20 Gipfels beginnt.

Vielen Dank